

flügel, küßt es und singt ihm seine Lieder vor. Bei diesen Melodien preßt das horchende Thier die Kinnladen zusammen, es knirscht mit den Zähnen und dreht den Kopf nach dem Sänger hin, dem es dankbar die Hand leckt. Jede Ermüdung ist vergessen, und trotz seiner Bürde legt es ungläubliche Strecken zurück zur Wonne des Gebieters.

Es wird Mittag. Die Sonne sieht lothrecht am stahlblauen Himmel und drückt mit unbeschreiblicher Schwere auf Mensch und Thier, am Horizont aber lagert schwefelfarbiger Brodem. Die Beduinen haben sich dichter in ihren Burnus gehüllt, aus dem nur die schwarzen Augen hervorsunkeln; zusammengekauert sitzen sie auf ihren Pferden und Dromedaren, Lanze und Säbel über den Sattelknopf geworfen. Die Treiber schleichen matt neben den Kamelen, die Märchenerzähler sind still geworden, auch die Rohrflöte ist verstummt. Das Knistern des Sandes unter den Füßen der Thiere ist der einzige Laut in der unendlichen, glühenden Weite. Umsonst sucht das Auge nach einer Spur lebendigen Wachstums. Da ist nirgends Baum noch Strauch, nirgends auch nur ein Schimmer dürftiger Halme. Nie — das sieht man — hat der Fuß des Fremdlings in dieser Ode gewinkt, als um sie zu fliehen und wieder zu menschlichen Stätten zu gelangen. Gebeine, Tod und Verwesung in allen Gestalten sind die einzigen Spuren der Tausende, die diese Straße der Schrecken gezogen. Langsam kreist der Nasgeier in den Lüften, der Schakal schleicht lauend hinter den Sandbergen hervor: sie machen Jagd auf Leichen.

6. Die Karawane lechzt; denn schon sind die Wasserschläuche geleert, und die Kamele haben den letzten aufgesparten Trunk aus der schwammigen Kammer des Magens herausgepreßt, die Zunge zu feuchten. Es ist der fünfte Tag seit der letzten Tränke; die Durstzeit muß enden, wenn nicht Thier und Mensch erliegen soll. Räme im Sturm eine schwarze Wolke, rissen Blitze die Schleusen des Himmels auf, es würde den Schmachtenden Labung bringen. Plötzlich dämmert in der That ein dunkler Streifen auf. Ein Strom, ein Meer rollt seine Wellen, schlanke Stämme steigen empor und wiegen ihre Kronen, Mauern mit flatternden Fahnen, friedliche Hütten, sonnige Gärten: alles, was das fiebernde Hirn sich ausmalt, da liegt und ragt es in die Luft. Aus Blut und Dunst ist dieser verberbliche Zauber gewoben — die Spiegelung (*Fata morgana*). Wehe dem Reisenden, der dem lockenden Gebilde folgen, der seinen Durst